

Staatsgeheimnis Sport - die Abschottung des Leistungssportsystems der DDR

Wiese, René

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiese, R. (2007). Staatsgeheimnis Sport - die Abschottung des Leistungssportsystems der DDR. *Historical Social Research*, 32(1), 154-171. <https://doi.org/10.12759/hsr.32.2007.1.154-171>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Staatsgeheimnis Sport – Die Abschottung des Leistungssportsystems der DDR

*René Wiese**

Abstract: The GDR and the FRG not only competed for medals but also fought a battle of ideologies in the olympic arena. Therefore parts of the successful GDR sport system were thoroughly protected almost as a state secret, to prevent an imitation of its sport organization by the “class enemy.” Sports complexes and schools were hidden from the public, the press was censored, the academic communication hindered, finally, the doping system was guarded by the Ministry of State Security. On several occasions the Soviet Union complained about the East German mystery-mongering. But at last, the sport system had in the first place become estranged from the public.

Vorbemerkung

Erinnern wir uns an die Vorberichterstattung großer Fußballspiele, so fiel in den letzten Jahren immer häufiger der Satz: Die Presse wurde vom Training ausgeschlossen. Trainer bedienen sich zunehmend dieser Methode, um von der Öffentlichkeit ungestört Spielzüge oder Standardsituationen zu üben, die den Gegner überraschen sollen. Oder erinnern wir uns an die Vielzahl von Berichten über neu entwickelte Trainingsmethoden oder Sportgeräte, die einzelne Athleten in ungeahnte Leistungshöhen katapultierten und bei den Konkurrenten aufgeregtes Interesse erzeugten. Doch nach nur kurzer Zeit zogen die sportlichen Rivalen nach und hatten sich auf den neuesten Stand der Entwicklung gebracht. Ein solches Lernen vom Gegner und seine Verhinderung stellten in der Epoche des Kalten Krieges ein brisantes sportpolitisches Politikum dar. Die ideologisch geteilte Welt hatte ihre Entsprechung in zwei verschiedenen Sportsystemen. Dem dirigistischen Staatssport sowjetischen Modells im Ostblock stand eine unabhängige, aber staatlich geförderte und vermehrt am Markt ori-

* Adress all communications to: René Wiese, Wöhlertstr. 9, 10115 Berlin, Germany; e-mail: renewiese@yahoo.com.

enterte Leistungssportlandschaft im Westen gegenüber. Die neuesten sportwissenschaftlichen Erkenntnisse wurden auf beiden Seiten streng gehütet, da der Erfolg in der Arena mit einer hohen politischen Bedeutung aufgeladen war. Insbesondere die DDR führte seit den frühen 1950er Jahren in den internationalen Sporthallen und Stadien einen politischen Kampf um staatliche Anerkennung, der in einen Stellvertreterkrieg um das angeblich überlegene Staats- und Gesellschaftsmodell gipfelte. Spektakuläre deutschlandpolitische Höhepunkte waren insbesondere die deutsch-deutschen Olympia-Ausscheidungen für eine gemeinsame Olympiamannschaft in den Jahren 1956 bis 1964 sowie die Olympischen Spiele 1972 in München. Die bis dahin zu einem „Sportwunderland“ aufgestiegene und seit 1968 in der olympischen Nationenwertung vor der Bundesrepublik platzierte DDR wollte in der sportlichen Systemauseinandersetzung mit der Bundesrepublik weiterhin die Nase vorn behalten. In der Anfangszeit setzte die DDR deshalb selbst auf spektakuläre Horchposten und ließ etwa die Trainingsmethoden der bundesdeutschen Olympiaruderer in den 1950er Jahren von DDR-Grenzsoldaten per Fernrohr ausspionieren.¹ Spätestens nach den olympischen Wildwasserwettbewerben von Augsburg 1972 musste die Bundesrepublik jedoch erkennen, dass die DDR selbst einige Überraschungen in petto hatte. Heimlich hatte sie die olympische Wettkampfanlage in verkleinerter Version in der Nähe von Zwickau nachgebaut und durch das so perfektionierte Training den Heimvorteil der bundesdeutschen Kanuten zunichte gemacht – vier Goldmedaillen waren der strahlende Lohn.² Dass dieser Coup solange geheim bleiben konnte, hatte seine Ursache in einem ausgeklügelten Abschottungssystem, das nach und nach zum „Schutz“ des eigenen Leistungssports installiert wurde. Die DDR ließ sich schon längst nicht mehr so leicht in die Karten schauen. Wie gut die Mechanismen der Abschirmung griffen, belegt der erstaunte Blick von Journalisten aus der Bundesrepublik nach dem Fall der Mauer im Jahr 1989. „Bisher war hier kein Fremder“ konnte ein Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Körperkultur und Sport (FKS) lächelnd verkünden, als er westdeutschen Reportern im Januar 1990 erstmals die Tür zur bislang öffentlich tabuisierten Einrichtung öffnete.³ Immer mehr Informationen über verborgene Institutionen des DDR-Sports drangen in den folgenden Wochen an die Öffentlichkeit – hierzu gehörten die geheimnisumwitterte Unterdruckkammer in Kienbaum zur Simulation des Höhentrainings, Strömungskanäle im Schwimm- und Bootssport oder Laboratorien der Dopingforschung. Wie der SED-Staat alle Mittel der Diktatur bemühte, um den Leistungssport zu einem Staatsgeheimnis zu erheben, soll im Folgenden in den Blick genommen werden. Hierbei werden einzelne Entwicklungsphasen markiert, darüber hinaus ist zu zeigen, was ursächlich hinter den einzelnen Wellen der Geheimhaltungsver-

¹ Vgl. Interview mit Günter Thieß (Sportwissenschaftler), 29.12.1999. PA Wiese, Gedächtnisprotokoll.

² Vgl. Lenz (2000).

³ „Bisher war hier kein Fremder“, Der Spiegel, 22.1.1990.

schärfung stand und nach welchen Organisationsprinzipien der DDR-Leistungssport „geschützt“ wurde.

Als drei Großbuchstaben aus der Öffentlichkeit verschwanden – die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS)

Noch in den 1950er Jahren war das von der ostdeutschen Presse gezeichnete Bild des DDR-Sports bunt, detailliert und informativ. Die Zeitungen berichteten zunächst uneingeschränkt und mit großem Pathos von den Erfolgen des DDR-Sports. Mit Stolz präsentierten sie erfolgreiche Sportler und moderne Sportbauten. Die noch junge DDR legte in diesem Jahrzehnt durch enorme Aufbauleistungen wie die Gründung von Leistungssportzentren oder die Errichtung moderner Trainings- und Wettkampfstätten den Grundstein für das „Sportwunderland“.⁴ Aber bereits Ende der 1950er Jahre deutete sich an, dass das DDR-Leistungssportsystem mit staatlichen Mitteln bewacht werden sollte. Im Jahr 1958 wurde ein ungenehmigter Export sportwissenschaftlicher Erkenntnisse der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig nach West-Berlin mit zwei Jahren Gefängnis bestraft.⁵ Insbesondere Walter Ulbricht legte dem Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) in den frühen 1960er Jahren die Abschottung des Leistungssports ans Herz. In einer Aussprache im Zentralkomitee (ZK) im Jahr 1962 kritisierte er, dass beispielsweise „der Außenhandel unsere Kunststoffmatten für das Skispringen exportieren konnte, ohne dass die Sportleitung darauf rechtzeitig Einfluss nahm, oder dass jetzt veröffentlicht wurde, dass unsere Schlittensportler die modernsten Trainingsmethoden im Schlittensport anwenden, u.a. in den Sommermonaten Fallschirmspringen. [...] Genosse Ulbricht wies darauf hin, dass von uns neu entwickelte Trainingsmethoden streng geheim zu halten sind“⁶. Eine solche „Sorglosigkeit“, die dem Gegner möglicherweise auf Kosten der DDR zu einem sportlichen Sieg verhelfen könne, musste unter allen Umständen ausgeschlossen werden. Ulbricht machte deshalb unmissverständlich klar, „dass es im Leistungssport um sportliche Erfolge zur Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik geht.“⁷ Der Ulbrichtsche Rüffel hatte unmittelbare Folgen für die Sportwissenschaft. Entsprechend einem Sekretariatsbeschluss der SED konnten seit dem Jahr 1963 alle Forschungsergebnisse nur noch im internen Fachblatt „Theorie und Praxis des Leistungssports“ (TPL) veröffentlicht werden, womit die Leistungssportforschung der DDR den Status einer Geheimfor-

⁴ Vgl. zur Frühphase Teichler (2002).

⁵ Vgl. Krüger (2001, S. 545).

⁶ SED/ZK-Abt. Sport, Niederschrift über eine Aussprache bei Genossen Walter Ulbricht am 24.6. in Grünau, 25.6.1962. SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/IV2/18/ 2.

⁷ Ebd.

schung erhielt.⁸ Um zu verhindern, dass die darin enthaltenen Veröffentlichungen „auch der Leistungsentwicklung in der Westzone dienen“,⁹ wurde der Zugang der Zeitschrift nur „für einen bestimmten Bezieherkreis aus bestimmten Organen“¹⁰ ermöglicht. Die Auflage von 600 Exemplaren wurde per Verteilerschlüssel geregelt. Der Dienstvermerk „Vertrauliche Verschlussache“ (VVS) implizierte die sorgfältige Verwahrung der einzelnen Hefte.¹¹ Beispielsweise sah die Nutzungspraxis für die 57 an die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) zugeteilten Exemplare vor, dass ausschließlich der Direktor und sein Stellvertreter die Zeitschrift aus dem Schrank entnehmen und wieder verschließen durften. Gegen einen Quittungsbeleg konnte dann die entsprechende Ausgabe von den KJS-Sportlehrern entliehen werden. Um die Geheimhaltung sicher zu stellen, wurden die Nutzer jährlich durch den Direktor schriftlich belehrt.¹² Das für die KJS zuständige Ministerium für Volksbildung (MfV) führte Routinekontrollen durch, so verlangte der für den Sport zuständige MfV-Abteilungsleiter Reichenbach 1969 von seinen KJS-Direktoren folgende Auskunft:

Bitte berichten Sie auch, wie und wo die Kollegen Sportlehrer mit der ‚Theorie und Praxis‘ arbeiten und wie der vertrauliche Charakter dieser Zeitschrift erhalten bleibt. Des Weiteren bitten wir Sie zu überprüfen, ob alle Hefte, die nach dem 1.1.1966 erschienen sind, an Ihrer Schule noch vorhanden sind. Bei fehlenden Heften muss der Nachweis erbracht werden, wo diese Exemplare verblieben sind.¹³

Doch nicht allein die Lektüre der Lehrer und Schüler der KJS unterlag der Konspiration – sie selbst sollten langfristig ebenso von der Bildfläche der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden. Denn seit Mitte der 1960er Jahre zeigte die Bundesrepublik reges Interesse am DDR-Sport. Innerhalb von nur acht Jahren hatten die Westdeutschen seit den ersten Ausscheidungswettkämpfen von 1956 um die gemeinsame deutsche Olympiamannschaft erleben müssen, dass ihr sportlicher Vorsprung gegenüber der DDR bereits 1964 aufgebraucht war. Als die DDR-Mannschaft das Gros der Teilnehmer innerhalb der deutschen Mannschaft in Tokio stellte, begann der Deutsche Sportbund (DSB) geschockt mit der systematischen Ursachenforschung. Intensiv spähte die westdeutsche Publizistik nun gen Osten, um über die Erfolge des DDR-

⁸ Vgl. zu den Aufgaben der Zeitschrift: Orzechowski, Bernhard, Zum Geleit, in: Theorie und Praxis des Leistungssports 1 (1963), S. 1f.

⁹ Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport, Vorlage an das Sekretariat des ZK der SED, betr.: Herausgabe einer Zeitschrift „Theorie und Praxis des Leistungssports“, 17.5.1963 (im Umlauf als Protokoll Nr. 31/63 am 12.6.1963 beschlossen), S. 1. SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV2/3A/ 966.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. O.V., Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser! (Hinweise für die Arbeit mit unserer Zeitschrift), in: Theorie und Praxis des Leistungssports 2 (1967), S. 3f.

¹² Vgl. Schriftverkehr MfV mit den KJS betreffend die Zeitschrift „TPL“, September 1969. BA Berlin, MfV, DR 2/ 6460.

¹³ Reichenbach/MfV an alle KJS-Direktoren, 22.8.1969. BA Berlin, MfV, DR 2/ 6460.

Sports mehr in Erfahrung zu bringen. Man brauchte nicht lange zu suchen: Ein Blick auf die Biografien der ostdeutschen Sportstars machte klar, dass der DDR in der Nachwuchsentwicklung mit ihren seit 1952 bestehenden KJS ein Bahn brechendes Erfolgsmodell gelungen war. Die junge, leistungsstarke Sportlergeneration wurde zu ihrem ganz überwiegenden Teil an diesen Schulen ausgebildet. Schnell entstand eine Diskussion in der westdeutschen Sportpolitik, ob das ostdeutsche Vorbild kopiert werden sollte.¹⁴ Allerdings ließ sich über die Funktionsweise des Schulmodells nur Spärliches in Erfahrung bringen. Die SED hatte mittlerweile massiv in die Presseberichterstattung eingegriffen. Sportfachzeitschriften ebenso wie die Sportredaktionen der großen Tageszeitungen wurden zur Zurückhaltung ermahnt: Über die KJS sowie deren kooperierende Sportclubs (SC) als Herzstück des Systems sollte möglichst nicht mehr berichtet werden. Allerdings war die Kontrolle durch die SED in dieser Phase nicht perfekt. In der Regionalpresse der Bezirke und Kreise sickerten immer wieder vereinzelt Informationen über die KJS durch, die von westlichen Journalisten aufgegriffen wurden, was die ZK-Abteilung Sport scharf kritisierte: „Ein anderes Problem ist: Viele Westzeitungen schreiben über die Entwicklung in den Kinder- und Jugendsportschulen, z.B. Artikel über Erika Barth, die die Entwicklung über die Kinder- und Jugendsportschule genommen hat.“¹⁵ DTSB-Präsident Manfred Ewald war alarmiert und ließ es sich nicht nehmen, seine Bezirksleitungen persönlich vor dem vermeintlichen Ernst der Lage zu warnen. Wie aus den Redebeiträgen einer „Aussprache“ im Bezirk Dresden hervorgeht, war man vor Ort durchaus bereit, die Verhüllungs-Taktik mit zu tragen – selbst wenn dies in irrationaler Weise auf Kosten der Werbung für die eigene Institution ging. An einer KJS-Laufbahn interessierte Kinder und ihre Eltern forderten regelmäßig Informationen über die Aufnahmekriterien der Schulen an. Dies jedoch sei, so der KJS-Direktor von Dresden,

nicht im Sinne der Entwicklung des Leistungssportes und unserer DDR, wenn wir jedem, der es gern möchte, nun völlige Klarheit darüber geben. Es gibt viele, die sich sehr dafür interessieren, in welcher Altersgruppe aufgenommen wird, welche Trainingsbedingungen stehen, welche Anforderungen stellen wir usw. Das kann man unserer Meinung nach nicht in der Zeitung abdrucken.¹⁶

Für mehr Aufsehen sorgten zwei andere „Vorkommnisse“ im Jahr 1965, in deren Folge die für Sport zuständigen Genossen im ZK Alarm schlugen:

In der jüngsten Vergangenheit gibt es Beispiele, dass es westlichen Journalisten und Filmschaffenden gestattet wurde, Interviews und Aufnahmen in der

¹⁴ Vgl. stellvertretend: „Sport auf Kindesbeinen“, Frankfurter Allgemeine, 23.9.1966.

¹⁵ Information über die Anleitung der Mitarbeiter für Sport der Bezirksleitungen bei der Arbeitsgruppe Sport des ZK am 1.7.1965, 5.7.1965, S. 6. SStA Leipzig, SED-BL IV/A-2/16/ 467, Bl. 57.

¹⁶ Material für die Aussprache mit Genossen Manfred Ewald über Fragen der politischen Führungstätigkeit des DTSB Bezirksvorstandes und des Sportclub Einheit Dresden, Diskussionsbeitrag des Direktors der KJS Dresden (Thomas), 25.6.1965. SHStA Dresden, SED-BL IV/A-2/16/ 619, Bl. 54f.

Kinder- und Jugendsportschule Zella-Mehlis und Rostock zu machen. Die Genehmigung für den Besuch in Zella-Mehlis wurde durch den Leiter des Büros der Bezirksleitung Suhl gegeben. In der ‚Freien Welt‘ [Suhler SED-Bezirksorgan, d. Verf.] wurden viele Aufnahmen und Einzelheiten über das Turntraining der Frauen beim SC Leipzig veröffentlicht. Mit den Parteileitungen der SC und den verantwortlichen Genossen der Kinder- und Jugendsportschule sind diese Fragen auszuwerten und es ist Schluss zu machen mit der Sorglosigkeit bei Veröffentlichungen über Probleme des Leistungssports.¹⁷

Verwante einer Schwimmerin hatten das Training in der öffentlich zugänglichen Rostocker Schwimmhalle besucht. Im Nachhinein stellte sich für die ahnungslosen Trainer heraus, dass es sich um „Westverwandte“ handelte, die offensichtlich ihre Beobachtungen an die Presse weitergaben. In Zella-Mehlis konnte nach einer Kommunikationspanne zwischen dem zentralen Presseamt der DDR und der SED-Bezirksleitung ein Kamera-Team des ZDF zwei Tage in der Schule verbringen, um später ausgiebig hierüber zu berichten. Nach Bekanntwerden des Sendebeitrages setzte DTSB-Präsident Ewald eine Untersuchung in Gang, die das „Leck“ im Bezirk abdichten sollte.¹⁸ Ende des Jahres 1966 sollte das Nachwuchsbecken „KJS“ als das tragende Element des DDR-Leistungssports endgültig der Öffentlichkeit entzogen werden. In einem Schreiben vom 20. Dezember 1966 an alle Bezirksschulräte konstatierte Volksbildungsministerin Margot Honecker:

Ich sehe mich veranlasst, erneut darauf hinzuweisen, dass alle Angelegenheiten der Kinder- und Jugendsportschulen vertraulich zu behandeln sind. Von Publikationen von Details usw. ist abzusehen. Die Schulräte und Direktoren müssen besonders ihren Einfluss auf die Bezirks- und Kreispresse verstärken, damit keine Artikel über Kinder- und Jugendsportschulen erscheinen. Journalisten und Delegationen dürfen nur mit Genehmigung des Ministeriums empfangen werden.¹⁹

Die Folge war eine nahezu konspirative Praxis. Den Zugang „schulfremder“ Personen zum Schulgelände regelte von nun an ein zentralisiertes Genehmigungsverfahren. Und die Presse erhielt faktisch ein Schreibverbot. Dieser letztgenannte rigorose Eingriff zielte insbesondere auf die lokale Berichterstattung, hatten sich doch örtliche Blätter immer wieder zu stolzen Reportagen über die lokalen Sportinternate hinreißen lassen, wie etwa die Cottbuser „Lausitzer Rundschau“, die begeistert von den Erfolgen der Forster KJS-Schüler berichte-

¹⁷ Information über die Anleitung der Mitarbeiter für Sport der Bezirksleitungen bei der Arbeitsgruppe Sport des ZK am 1.7.1965, 5.7.1965, S. 6. SStA Leipzig, SED-BL IV/A-2/16/467, Bl. 57.

¹⁸ Vgl. Interview mit Hardy Möller (Direktor der KJS Zella-Mehlis), 23.8.2001. PA Wiese, Kasette 28.

¹⁹ MfV an alle RdB/BSR, 19.12.1966 (handschriftlich). BA Berlin, MfV, DR 2/6504 bzw. Margot Honecker/Minister für Volksbildung an alle RdB/Abteilung Volksbildung, 20.12.1966. SStA Chemnitz, RdB 105617.

te.²⁰ Die bezirksübergreifende Presse und auch Sportfachzeitschriften hatten bereits einige Jahre vorher das Kürzel „KJS“ aus ihrer Berichterstattung ausgeblendet. Seit 1962 wurde beispielsweise in den Fachzeitschriften „Körpererziehung“ und „Theorie und Praxis der Körperkultur“ nicht mehr über die KJS und deren Meisterschaften berichtet. Arbeitsrichtlinien und Dienstanweisungen für die KJS wurden nicht mehr in den Standardwerken der Volksbildung veröffentlicht. Sie erhielten von nun an den Dienstvermerk „Vertrauliche Dienstsache“ (VD). Und sogar die für die 1960er Jahre typischen Sportlerkurzbiografien, die die DDR-Sportstars gezielt zur Talentwerbung in verschiedenen Zeitschriften und Büchern in Szene setzten, enthielten kaum noch Hinweise, dass der Sportler einmal die KJS besucht hatte. Wie ein mustergültiger „Sprachgebrauch“ seit dem Eingriff des Volksbildungsministeriums im Jahr 1966 auszusehen hatte, zeigt ein Beispiel aus dem Jahr 1969: Das Portrait über einen erfolgreichen Sportwissenschaftler, der von 1954 bis 1960 an der KJS Rostock tätig war, umschrieb diesen Lebensabschnitt wie folgt: „Gern erinnert er sich an die sechs Jahre, in denen er stellvertretender Direktor einer Rostocker Oberschule war, Geographie, Biologie und Körpererziehung unterrichtete und, als Leichtathletikübungsleiter mehrere Trainingsgruppen betreute.“²¹ Diese Form der Kaschierung sollte in den nächsten Jahren charakteristisch werden. Jegliche Veröffentlichung zu den KJS bedurfte von nun an in „jedem Falle einer Genehmigung“²² des MfV, welche dann den Geheimhaltungsstatus festlegte und über die Form der Weitergabe entschied.

Im Vorfeld der Olympischen Spiele 1972, als der „Klassengegner Bundesrepublik“ auf eigenem Boden geschlagen werden sollte, verschärfte sich erneut die Atmosphäre der „Wachsamkeit“. Einige KJS-Direktoren hatten im Frühjahr 1968 geklagt, dass gegen die strenge Geheimhaltung „in letzter Zeit oftmals verstoßen“²³ werde. Den SED-Propagandisten kam die Reform des bundesrepublikanischen Leistungssportsystems zupass. DTSB-Präsident und ZK-Mitglied Ewald nutzte die Gründung der „Stiftung Deutsche Sporthilfe“ und die Neuordnung des „Bundesausschusses zur Förderung des Leistungssports“ (BAL) nicht nur, um eine Erhöhung staatlicher Fördergelder für den Sport herauszuschlagen, sondern sie bot auch eine Folie für eine neue Propagandakampagne. Über das Netz der ZK-Abteilung Sport wurde die vermeintliche

²⁰ Vgl. „Gibt es ein Cottbuser Leichtathletik-Wunder?“, Lausitzer Rundschau, 10.1.1966; „Sechs Goldmedaillen. SC Cottbus am erfolgreichsten/ Zwei Siege von Klaus Witschaß“, Lausitzer Rundschau, 28.2.1966.

²¹ „Der unaufhaltsame Aufstieg. Prof. Dr. Heinz Bäska. Stationen am Weg des DDR-Sports - geschildert in Portraits“ (lokaler Zeitungsartikel 1969). BStU Rostock, AIM 237/ 91, Teil I, Bd.1, Bl. 157.

²² Sektor Sport, Arbeitsmaterial für die Leitungstätigkeit auf dem Gebiet der Qualifizierung und Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Trainer an den Kinder- und Jugendsportschulen der Deutschen Demokratischen Republik, o.D., S. 8. PA Schwarz.

²³ Schwarz/KJS Bad Blankenburg an Reichenbach/MfV, 18.3.1968. BA Berlin, MfV, DR 2/ 6502.

„Mobilmachung Westdeutschlands“ verkündet. In Anspielung auf den Bundesausschuss für Leistungssport und das privatwirtschaftliche Engagement „führender Vertreter der Monopole unter Führung des Versandhausbesitzers und Olympiasiegers Neckermann“ wurde nun das westdeutsche „Bestreben, mit hauptamtlichen Sportmanagern besonders auf die Entwicklung im Leistungssport Einfluss zu nehmen“²⁴, als Schreckensszenario ausgemalt. Es war nun auf westdeutscher Seite eine vermeintliche Zentrale ausgemacht, in der alle Pläne und Aktionen des bundesrepublikanischen Leistungssports, inklusive möglicher Spionage, zusammenliefen. Die von privater Seite an einige DDR-Sportler gerichteten Anschreiben und Einladungen wurden als zentrale Strategie des BAL „entlarvt“, welche die DDR-Sportler „nervlich zermürben“ solle.²⁵ Der DTSB legte daraufhin fest, alle Anfragen von westdeutschen Journalisten oder Privatpersonen zur sportlichen Entwicklung in der DDR nicht zu beantworten und sie stattdessen an den zuständigen DTSB-Vizepräsidenten zu melden. Die KJS erhielten analog vom stellvertretenden Minister für Volksbildung Prof. Dr. Kaiser die Anweisung,

Anforderungen westdeutscher Studenten nach Materialien für Diplomarbeiten, Anfragen westdeutscher Hochschulen nach Standorten von Sport- und Trainingsstätten in der DDR und Anfragen nach der Arbeitsweise unserer KJS, in Fragebogen westdeutscher Dokumentationsstellen, in Privatschreiben aus Westdeutschland mit der Aufforderung, Informationen über den Leistungssport zu besorgen [...] nicht zu beantworten, sondern unmittelbar an das Ministerium für Volksbildung, Abteilung Sport zu senden.²⁶

Die Kontrollmanie erfasste alle Ebenen. Studenten durften nicht über ihren Stundenplan Auskunft geben,²⁷ und selbst einem Hochschulprofessor der PH Potsdam war es nicht möglich, die „Bedeutung des Leistungssports auf die ideologische Erziehung der Schüler in den Klassen 8 bis 10 an der Kinder- und Jugendsportschule in Brandenburg“ durch einen Studenten im Rahmen einer Abschlussarbeit untersuchen zu lassen.²⁸ Das Kürzel „KJS“ war aus dem öffentlichen Sprachgebrauch innerhalb eines Jahrzehnts verschwunden.

²⁴ BPO KJS Magdeburg an SED-Stadtbezirksleitung Mitte, Protokoll über die Mitgliederversammlung am 13.4.1970, 15.4.1970, S. 3. LHA Magdeburg, SED-Stadtbezirksleitung Magdeburg/ BPO KJS Magdeburg Rep P18/IV/B-2/160/ 02.

²⁵ Ebd.

²⁶ Mitteilung Stellv. BSR (KMST) an KJS-Direktoren (Bez. KMST), 3.6.1970. SStA Chemnitz, RdB 105617. Ebenso Mitteilung Stellv. Minister für Volksbildung an alle BSR, 29.5.1970. SStA Chemnitz, RdB 105617.

²⁷ Vgl. Schriftwechsel Wernicke/MfV, Febr./März 1969. BA Berlin, MfV, DR 2/ 6493.

²⁸ Reichenbach/MfV an Prof. Dr. Westphal/PH Potsdam, 21.5.1970. BA Berlin, MfV, DR 2/ 6504.

„Auch vor Freunden haben wir Geheimnisse“

Für die DDR-Sportwissenschaftler war eine Fahrt zu internationalen Kongressen mittlerweile zu einem ambivalenten Unterfangen geworden. Der wissenschaftliche Austausch mit den Fachkollegen bewegte sich gefährlich zwischen fachlichem Diskurs und den Geheimhaltungsfallstricken des DTSB. Die DDR-Sportwissenschaft begnügte sich deshalb häufig bei Konferenzen mit randständigen oder unbedenklichen Themen. DDR-Wissenschaftler, die sich mit dem Nachwuchsleistungssport beschäftigten, beschränkten ihre Vorträge gerne auf die so genannte „erste Förderstufe“. Dieser Bereich, der insbesondere die Trainingszentren (TZ) für die jüngsten Talente und das Sichtungssystem der Spartakiade-Wettkämpfe umfasste, wurde als Ursache für das „Sportwunderland“ DDR präsentiert. Anfragen der sportwissenschaftlichen Fachwelt zu Organisationsstrukturen der KJS und der SC wurden hingegen abgeblockt. Seit den Verfügungen um die geheime Herausgabe der „Theorie und Praxis des Leistungssports“ war den sportwissenschaftlichen Reisekadern eingebläut worden, dass „gegenüber außen stehenden Personen des In- und Auslands keinerlei Angaben über den Leistungssport in der DDR [zu] machen“²⁹ sind. Als im Jahr 1972 ein DDR-Experte auf einer internationalen Tagung zum außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendsport referierte, umriss er ein KJS-Modell, das es seit den ausgehenden 1950er Jahren gar nicht mehr gab.³⁰ Auch gegenüber den „sozialistischen Bruderländern“ zeigte sich die DDR nicht offener – obwohl dies der offiziellen Parteilinie widersprach. Seit den III. Weltfestspielen 1951 in Berlin galt eigentlich der von der sowjetischen Leichtathletik-Weltrekordlerin Alexandra Tschudina popularisierte Ausspruch „Vor Freunden haben wir keine Geheimnisse“³¹ als Ausdruck der dauerhaften Sportfreundschaft zwischen der DDR und der Sowjetunion. Das damalige Zitat stand sinnbildlich für die freizügige Übergabe von sowjetischem Know-how an das „Sportentwicklungsland“ DDR, das per Studienreisen und durch sowjetische Gasttrainer und Wissenschaftler seit den 1950er Jahren verstärkt profitiert hatte. Dieses Prinzip wurde nun von der DDR mit ihrer Geheimnistuerei im Leistungssportssystem zunehmend verletzt. Die DDR-Sportführung gab zwar vor, einen offenen Erfahrungsaustausch im Sinne gegenseitiger Freundschaft zu betreiben, doch ließ man sich mit der Zeit nur noch auf der Basis bilateraler Vereinbarungen auf höchster Ebene über die Schulter schauen. Während etwa noch 1959 ganz freizügig KJS-Materialien aus dem Staatlichen Komitee für

²⁹ Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport, Vorlage an das Sekretariat des ZK der SED, betr.: Herausgabe einer Zeitschrift „Theorie und Praxis des Leistungssports“, 17.5.1963 (im Umlauf als Protokoll Nr. 31/63 am 12.6.1963 beschlossen), S. 1. SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/JIV2/3A/ 966.

³⁰ Vgl. Dietrich (1973, S. 110-126).

³¹ Vgl. Kapsch, Jürgen, Vor Freunden haben wir keine Geheimnisse, in: Körpererziehung 5 (1963), S. 239.

Körperkultur und Sport an Bulgarien übergeben wurden, machte die DDR einen solchen Austausch zehn Jahre später von einer Vereinbarung auf höchster Regierungsebene abhängig. Die ostdeutsche Seite pokerte hier geschickt um die ganzjährige Nutzung des bulgarischen Trainingszentrums Belmeken, in dem die DDR aus Gründen der Devisenknappheit gern ihre Höhentrainingslager abhielt.³² Reisten Delegationen aus den sozialistischen Bruderländern in die DDR, wurden insbesondere die sportorganisatorischen Weiterentwicklungen verschwiegen.³³ Die Abschottung des undankbaren Musterschülers stieß insbesondere auf den Unwillen der sowjetischen Sportwissenschaft. Anfang der 1970er Jahre beschwerten sich sowjetische Wissenschaftler über die Informationsblockade der DDR-Kollegen. Als im Mai 1971 eine Delegation der Abteilung Körpererziehung der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR zu einem Besuch an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (Abteilung Körpererziehung) in Moskau weilte, kam es zu kontroversen Diskussionen über das Benehmen der DDR-Experten. Die sowjetischen Wissenschaftler beklagten, dass sie nicht zu wissenschaftlichen Tagungen in die DDR reisen dürften und dass ihnen keine Möglichkeit eingeräumt wurde, sich „über die Arbeit der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR zu informieren.“³⁴ Noch schwerer lastete der Vorwurf „die DDR verheimliche manches“, den der angesprochene DDR-Wissenschaftler kaum entkräften konnte.³⁵ Dass die sowjetischen „Brüder“ diese Haltung zu spüren bekamen, war direkt auf eine Anweisung Walter Ulbrichts zurückzuführen. Obwohl der SED-Chef seine Moskautreue immer wieder öffentlich zur Schau stellte, handelte er 1962 in wenig „freundschaftlichem“ Geist. Er wies an, bei neu entwickelten Trainingsmethoden diese „auch nicht an die sozialistischen Sportorganisationen aus ‚Freundschaft‘ [zu] übergeben. Der Austausch von neuen Trainingsmöglichkeiten zwischen den Sportorganisationen des sozialistischen Lagers erfolgt nur dann, wenn er auf voller Gegenseitigkeit beruht und für die DDR von Nutzen ist.“³⁶ Als nur wenige Jahre später der DDR zu Ohren kam, dass einige sozialistische Länder wie die CSSR und Rumänien durch die Abstellung von Trainern und Sportwissenschaftlern „Westdeutschland bei der sportlichen Aufrüstung hel-

³² Weber/Stako an MfV, 26.11.1959 und Schuster/Stako an Union Bulgare de Culture Physique et des Sports, 26.11.1959. BA Berlin, Stako, DR 5/ 1035; Prof. Dr. Heinz Bäckau, o.T. (Bericht über die Studienreise vom 6.-20.12.1969 in Bulgarien), 20.2.1970, S. 3. BStU Rostock, AIM 237/ 91, Teil II, Bd. 2, Bl. 142.

³³ Vgl. Gespräch mit Heinz Bäckau (stellv. Direktor KJS Rostock/Sportwissenschaftler), 28.7.1997. PA Wiese 01, Kassette 4.

³⁴ IMS Fritz, Bericht über eine Aussprache mit Genossen der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR, o.D. (1971), S. 3. BStU Rostock, AIM 237/ 91, Teil II, Bd. 2, Bl. 173.

³⁵ Ebd.

³⁶ SED/ZK-Abt. Sport, Niederschrift über eine Aussprache bei Genossen Walter Ulbricht am 24.6. in Grünau, 25.6.1962. SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/IV2/18/ 2.

fen³⁷ und die DDR somit durch die Kooperation mit diesen Staaten Gefahr lief, auf Umwegen den Klassenfeind zu unterstützen, wurde der sportliche Erfahrungsaustausch gegenüber dem Ostblock weiter eingeschränkt. In den Folgejahren regierte mehr und mehr die unausgesprochene Doktrin: „Auch vor Freunden haben wir Geheimnisse!“

Scheinöffnung und Sprachregelung

Dieser Rückzug bot allerdings erst recht Raum für Spekulationen.³⁸ Gegenüber dem Westen operierte DTSB-Präsident Ewald Mitte der 1970er Jahre deshalb mit Elementen einer „Scheinöffnung“. Die Beschränkungen im sportwissenschaftlichen Austausch wurden leicht gelockert. Für die „auslandspropagandistische Arbeit“ wurde eigens im Vorfeld der Olympischen Spiele 1976 ein DEFA-Dokumentarfilm mit dem Arbeitstitel „Sport in der DDR“ gedreht, der maßgeschneiderte Einsichten in die Leistungssporteinrichtungen und über das alltägliche Leben der Sportler gewährte.³⁹ Ein groß angelegter Propaganda-Coup gelang Ewald, als er nach der Aushandlung des deutsch-deutschen Sportprotokolls von 1974 eine DSB-Delegation im Herbst 1975 in die DDR einlud, um „manches mit eigenen Augen zu sehen und vielleicht manches richtiger zu sehen als bisher.“⁴⁰ Die mit einer Gruppe von Journalisten bestückte DSB-Delegation wurde sogar durch die DHfK und die KJS in Leipzig geführt.⁴¹ Solcherart Besuche wurden jedoch minutiös vorbereitet. Als während der Europäischen Sportkonferenz nur wenige Monate zuvor der Besuch der KJS in Dresden anstand, wurden die westlichen Journalisten nach einem Regieplan durch die frisch gestrichene Schule geführt. In ausgewählten Klassen durften die Gäste gut vorbereitete Hospitationen über sich ergehen lassen. Die Unterrichtsstunde wurde kurzerhand auf 60 Minuten verlängert, sodass im eng geplanten Protokoll aufgrund des nächsten Termins kein Interview der Journalisten mit den Schülern möglich wurde.⁴² Wie wenig die DDR jedoch tatsächlich

³⁷ ZK der SED, Zusammenfassung eines Gesprächs, zu dem Genosse Walter Ulbricht am 27.12.1967 in Oberhof eingeladen hatte, 3.1.1968. SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/IV A2/18/6.

³⁸ Experten aus der Bundesrepublik kritisierten beispielsweise besonders scharf die „Verschleierung der Existenz der KJS“. Vgl. Grasshoff, Kurt, Die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR – Eine ausgewählte Bibliographie und Dokumentation, in: Leistungssport 6 (1974), S. 474.

³⁹ Vgl. Geilsdorf/DTSB-Vizepräsident an StS Lorenz/MfV, 30.1.1976. BA Berlin, MfV, DR 2/6504.

⁴⁰ Vgl. das Interview mit Ewald: „Gute Voraussetzung zur Zusammenarbeit“, Süddeutsche Zeitung, 27.10.1975.

⁴¹ Vgl. die Artikelserie zur „Informationsreise durch die DDR“, Frankfurter Allgemeine, 22./25./28.10. und 1.11.1975.

⁴² Interview mit Antonia Gebbensleben (Lehrerin an der KJS Dresden). PA Wiese, Gesprächsprotokoll, 10.9.2001.

bereit war, Einblicke in ihre Leistungssportstrukturen zuzulassen, belegen Dokumente des MfS aus den Folgejahren. Der britische Sporthistoriker Professor James Riordan von der Universität Bradford bat 1976 bei einem Fachkollegen der ostdeutschen Partner-Universität Rostock um Informationen zum Leistungssport in der DDR, da er eine vergleichende Studie zu sechs kommunistischen Ländern schreiben wollte. Das zuständige Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen erteilte dem angesprochenen DDR-Wissenschaftler jedoch nur eine streng begrenzte Auskunftserlaubnis gegenüber dem britischen Kollegen. Es war lediglich „erlaubt“ Auskunft „zu geben über die Entwicklung des Kinder- und Jugendsports, z.B. im Kindergarten, an allgemein bildenden Schulen, in Schulsportgemeinschaften, auch über den Anteil der Spartakiadebewegung, in der Entwicklung des Massensports, über gute Ergebnisse von jungen Sportlern und Ähnlichem“. Auf der anderen Seite schärfte ihm das Ministerium ein, „dass aber Fragen der Trainingszentren der Kinder- und Jugendsportschulen, der Sportclubs, des Leistungssports und auch andere hier von Dr. Riordan genannten Fragen nicht in meine Kompetenz fallen und dass ich mich dort bei entsprechenden Aussagen zu enthalten habe.“⁴³ Die alte durch Ulbricht in Stellung gebrachte DDR-Mentalität setzte sich erneut durch – und blieb auch künftig unverändert. Zehn Jahre später schrieb derselbe DDR-Wissenschaftler an die Leiterin der DTSB-Arbeitsgruppe Internationale Organisationen, dass er eine ähnlich geartete Anfrage zur Entsendung eines ostdeutschen Experten zu einer britischen Trainerkonferenz „für ungewöhnlich aufdringlich“ hielt. Die Schutzmechanismen griffen erneut. Der als Inoffizielle Mitarbeiter geführte DDR-Wissenschaftler schrieb:

M.E. besteht kein Grund, positive Erkenntnisse der DDR aus dem Bereich des Nachwuchsleistungssports in kapitalistischen Ländern auf deren Antrag hin zu verbreiten. [...] Nach meiner Auffassung ist dies ein weiterer Grund, keinen Vertreter des DTSB der DDR zu dieser Konferenz zu entsenden. [...] Sollte das Auftreten eines Trainers der DDR dennoch in Erwägung gezogen werden, käme m. E. ausschließlich ein Beitrag über die Spartakiadebewegung und nicht über Spezialschulen in Betracht.⁴⁴

Geheime Orte

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) hatte bis Mitte der 1960er Jahre im gesellschaftlichen Bereich des Sports noch nicht seine alles überwachende Rolle gefunden. Erst im Jahre 1964 änderte sich das Ausmaß des Zugriffs. Die bisher wenig aktiv gewordene für den Sport zuständige Hauptabteilung V wur-

⁴³ IMS Fritz, Tonbandabschrift, 30.9.1976. BStU Rostock, AIM 237/ 91, Teil II, Bd. 3, Bl. 80.

⁴⁴ Brief an Dr. Irene Köhler (Leiter der Arbeitsgruppe Internationale Organisationen im Bundesvorstand des DTSB), o. D. (wahrscheinlich 1985). BStU Rostock, AIM 237/ 91, Teil I, Bd.1, Bl. 229.

de unter dem Namen Hauptabteilung XX (HA XX), die nun für die Kontrolle des Staatsapparates, Kunst, Kultur, Kirche und Bildung zuständig war, umstrukturiert und mit der HA XX/3 ein eigenes Sportreferat geschaffen.⁴⁵ Die HA XX/3 war von da an federführend in der Organisation und Koordination aller „Sicherungsfragen“ im DDR-Sport, inklusive dem Leistungssport. Nach dem Staatsratsbeschluss vom 20. September 1968 über die „Aufgaben der Körperkultur und des Sportes bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus“⁴⁶ änderte sich die Strategie: die Beschränkung auf Leitsegmente des DDR-Leistungssports wurde nun zugunsten einer breiteren Überwachung aufgegeben. Die „Sicherungssysteme“ wurden nun auf die wissenschaftlichen Einrichtungen, den Freizeit- und Erholungssport sowie den Kinder- und Jugendsport ausgeweitet und miteinander verzahnt. Im Jahre 1971 gab der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke die für die nächsten zwei Jahrzehnte gültige Richtlinie zur Überwachung des gesamten DDR-Sports heraus.⁴⁷ Insbesondere das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport (StKS) mit seinen unterstellten Forschungseinrichtungen wie dem Zentralinstitut des Sportmedizinischen Dienstes (SMD) in Kreischau, das Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport, die Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK) und das Wissenschaftlich-Technische Zentrum (WTZ) für Sportbauten in Leipzig sowie die Forschungs- und Entwicklungsstelle für Sportgeräte (FES) in Berlin bildeten aus Sicht des Sportstaatssekretärs Günter Erbach ein großes Sicherheitsrisiko. Obwohl die Forschungsinstitutionen auf Anweisung Ulbrichts „keine Türschilder“ haben und für Außenstehende „überhaupt nicht existieren“⁴⁸ sollten, gelangte das Wissen über diese geheimen Institute und Abteilungen sowie deren Forschungsergebnisse doch in die Bundesrepublik. Ausschlaggebend waren „Republikfluchten“ der Sportwissenschaftler Mader und Wenzkat im Sommer 1974, die umfassende Einblicke in aktuelle sportmedizinische Forschungsvorhaben der DDR ermöglichten. Das StKS reagierte daraufhin am 20. August 1974 mit einer „Anordnung zum Schutz von Staatsge-

⁴⁵ Vgl. BStU (1994, S. 6). Zur Organisationsstruktur des MfS in seiner finalen Phase vgl. BStU (1993, S. 110) sowie Spitzer (1998, S. 128f.).

⁴⁶ Der Staatsrat der DDR (Hg.), Körperkultur und Sport bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus. Schriftenreihe des Staatsrates Bd. 4, Berlin 1968.

⁴⁷ Die für die „Sicherung“ des DDR-Leistungssports ins Auge gefassten Bereiche umfassten den DTSB und seine Sportverbände, die Sportvereinigungen, das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport und deren angeschlossene Institutionen, die Kinder- und Jugendsport-schulen, die Sport- und Fußballclubs, das NOK und die Gesellschaft zur Förderung des Olympischen Gedankens sowie die Sportverlage und Sportredaktionen. Vgl. Dienstanweisung Nr. 4/71 des Ministers für Staatssicherheit über die politisch-operative Arbeit im Bereich Körperkultur und Sport, Dezember 1971. BStU, Magdeburg/Abt. XX 1358, Nr. 83-128.

⁴⁸ ZK der SED, Zusammenfassung eines Gesprächs, zu dem Genosse Walter Ulbricht am 27.12.1967 in Oberhof eingeladen hatte, 3.1.1968. SAPMO-BA Berlin, SED, DY 30/IV A2/18/6.

heimnissen“, die sich bereits im April 1975 nach der Flucht eines weiteren Sportwissenschaftlers als unzureichend erwies. Mit Hilfe des MfS sollten die Informations-Schlupflöcher nun endgültig gestopft werden. Zum „Schutze“ der Sportmedizin, Leistungssportforschung und Sportgeräteentwicklung wurden so genannte „VS-Stellen“ (gesicherte Archivierungs- und Arbeitsbereiche mit entsprechendem Personal) in den einzelnen Institutionen verankert und eine Geheimnisträgernomenklatur definiert.⁴⁹ Ein dicht gestaffeltes Netz von offiziellen und informellen Informanten kontrollierte nun die an geheimen Forschungsvorhaben beschäftigten Wissenschaftler. Machten sich Sicherheitslücken bemerkbar, leitete das MfS operative Personenkontrollen (OPK) ein, um bei einem möglichen Fluchtversuch einzugreifen und das Abfließen geheimer Informationen zu verhindern.⁵⁰

Nur wenige Monate später verschärfte auch der DTSB seine seit 1969 bestehenden „Richtlinien und Bestimmungen über die Bearbeitung von vertraulichen Materialien und Verschlussachen“. Hauptaugenmerk lag auf der sicheren Verwahrung der als „Staatsgeheimnis“ eingestuften Dokumente, hierzu zählten Trainingskonzeptionen der Sportverbände und sogar die Leistungssportbeschlüsse der SED.⁵¹ Entscheidend war, dass nun praktisch fast jeder Mitwirkende am DDR-Leistungssport – vom DTSB-Abteilungsleiter bis hin zum Trainer an den KJS und SC – in die Geheimnisträgernomenklatur je nach Aufgabengebiet eingebunden werden konnte und auch wurde.⁵² Der Geheimnisschutz betraf auch die Gebäude. Gleich militärischen Tabu-Zonen wurden die Trainingsstätten des Leistungssports konsequent nach außen abgeschirmt. Meist sicherten Zäune und eine Schranke die Leistungssportobjekte vor ungewollten Blicken. Bei der in den 1970er Jahren durchgeführten Großplanung von modernen leistungssportlichen Trainingskomplexen in den einzelnen Bezirken wurde zudem auf eine räumliche Isolierung der Objekte von der Stadtlandschaft geachtet. Die Komplexbauten, die aus den Einrichtungen der KJS (Schulgebäude, Internat) und den Trainingsanlagen des kooperierenden SC bestanden, wurden gezielt von der Bevölkerung abgeschottet. Die Planungspraxis sah beispielsweise wie im Wintersportort Oberwiesenthal vor, die neu zu bauende KJS „um 50 bis 100 m nach Norden zu verlegen, um aus Sicherheitsgründen weiter von der Straße abzuliegen. [...] Eine gegenüber der KJS vorge-

⁴⁹ Vgl. MfS/Zentrale Arbeitsgruppe Geheimnisschutz, Einschätzung über die Wirksamkeit des Geheimnisschutzes bei der Sicherung ausgewählter Staatsgeheimnisse im Bereich des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport im Olympiazzyklus 1976-1980, 30.10.1978. BStU, MfS, MfS-Sekr. Mittig, Nr. 111.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Vgl. Ewald/DTSB-Präsident, Ordnung zum Schutz von Staatsgeheimnissen im Deutschen Turn- und Sportbund der DDR, B 449 – 1/78, o.D. (1978). BStU, MfS, MfS-BdL, Nr. 006492; aktualisiert 1981: Ewald/DTSB-Präsident, Ordnung zum Schutz von Staatsgeheimnissen im Deutschen Turn- und Sportbund der DDR (Beschluss des Sekretariats vom 11.8.1981), B 449 – 4/81. BStU, MfS, MfS-BdL, Nr. 006491.

⁵² Vgl. DTSB-Bundesvorstand, Geheimnisträgernomenklatur für Staatsgeheimnisse im DTSB der DDR, B 449 – 1a/80, o.D. (1980). BStU, MfS, MfS-BdL, Nr. 006489.

sehene Gaststätte ist zu verlagern, damit durch Besucher der Gaststätte keine Beeinträchtigung der Arbeit der KJS erfolgen kann.“⁵³ Die Leistungssport-Einrichtungen der DDR waren somit fast militärisch „vor feindlicher Einwirkung“ gesichert. Die Zielsetzung „Betrieb und Unterlagen vor unbefugtem Einblick zu bewahren“⁵⁴, zog allerdings eine innergesellschaftliche Abgrenzung des Leistungssports nach sich.

Doping-Forschung

Nach den Olympischen Spielen 1976 war die DDR nach der Sowjetunion zur zweitstärksten olympischen Sportnation aufgestiegen. Sogar die USA ließ man bei den Winter- und Sommerspielen hinter sich. Dieser Vorsprung sollte in den nächsten Jahren nicht mehr abgegeben werden. Die DDR-Sportführung erwartete für die Olympischen Spiele von 1980 in Lake Placid (USA) und Moskau eine „Mobilmachung“ der westlichen Sportnationen unter der Führung der USA. Neue sportwissenschaftliche Geheim-Projekte an FKS und DHfK in Leipzig, des FES in Berlin und des Zentralinstituts des SMD in Kreischa wurden angestoßen, um die Leistungen der Kader weiter zu optimieren. Das MfS hatte die Aufgabe, diese Forschungen „operativ abzusichern“, vor allem im „Bereich der unterstützenden Mittel“, also des Staats-Dopings.⁵⁵ Nach den Republikfluchten der Jahre 1974/75 stand die „Zurückdrängung von Verratsdelikten und der Abschöpfung“ im Mittelpunkt.⁵⁶ Einen Einblick in die Denkweise der führenden Köpfe des DDR-Leistungssports gibt ein Auszug aus einer Rede des Ministers für Staatssicherheit Erich Mielke, in Personalunion Vorsitzender der Sportvereinigung Dynamo, vor den Dynamo-Mitgliedern im Jahre 1978, in der er die Gefahr der „Sportspionage“ beschwört. In zeittypischer Weise mischt sich hier die Sorge, den sportlichen Vorsprung vor der Bundesrepublik zu verlieren, mit den martialischen Feindbildern des Kalten Krieges. Das Zitat dokumentiert die Reaktion der Parteiverantwortlichen zwischen

⁵³ Vgl. Hausmitteilung MfV, Abteilung Bau und Investition an MfV-Staatssekretär Lorenz, Aktennotiz über eine Beratung zur Durchführung der Gemeinschaftsinvestition Kinder- und Jugendsportschule Oberwiesenthal und Sportklub „Traktor“ Oberwiesenthal am Sonnabend, dem 12.2.1977 in Oberwiesenthal, 14.2.1977. BA Berlin, MfV, DR 2/ 10945.

⁵⁴ Vgl. Grundsätze zur Gewährleistung und Vervollkommnung von Sicherheit und Ordnung bei Besuchen und Besichtigungen in Einrichtungen des DTSB der DDR (Beschluss des Sekretariats des Bundesvorstandes des DTSB der DDR vom 19.4.1977). SAPMO-BA Berlin, DTSB, DY 12/ 3366.

⁵⁵ MfS/HA XX/3, Perspektivplan der Abteilung für den Zeitraum 1976 bis 1980, 3.8.1976. BStU, MfS, MfS HA XX 6214, Bl. 37.

⁵⁶ Vgl. MfS/Zentrale Arbeitsgruppe Geheimnisschutz, Einschätzung über die Wirksamkeit des Geheimnisschutzes bei der Sicherung ausgewählter Staatsgeheimnisse im Bereich des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport im Olympiazzyklus 1976-1980, 30.10.1978. BStU, MfS, MfS-Sekr. Mittag, Nr. 111.

kämpferischem Pathos gegenüber dem Westen und unterschwelliger Einschüchterung gegenüber den eigenen Trainern, Sportlern und Wissenschaftlern:

Vorliegende Erkenntnisse zeigen, dass der Gegner verstärkt bemüht ist, alle sich ihm bietenden Möglichkeiten zu nutzen, um in den Besitz neuester Erkenntnisse und Erfahrungen sowohl auf trainingsmethodischem, sportmedizinischem und sportwissenschaftlichem Gebiet als auch von Sportmaterialien und -geräten bzw. von Kenntnissen über deren Beschaffung zu kommen. In zunehmendem Maße versucht er deshalb, persönliche Kontakte zu Trainern, Sportärzten, Aktiven und mittlerem medizinischen Personal anzuknüpfen, um diese zu missbrauchen, um in Gesprächen entsprechende Erkenntnisse und Erfahrungen abzuschöpfen bzw. sogar einzelne Personen abzuwerben, zum Geheimnis- und Landesverrat zu bewegen. [...] Unsere Erkenntnisse bestätigen eindeutig: In der Regel handelt es sich dabei nicht um irgendein sportliches Interesse, sondern um eine neue Form der Spionage, der Sportspionage. [...] Bei der Verfolgung seiner Ziele sind dem Gegner alle Mittel und Methoden recht. So wurde beispielsweise erst kürzlich in München ein Pkw des Radsport-Verbandes der DDR aufgebrochen, wobei wichtige Trainingsdokumentationen entwendet wurden. Diese verbrecherische Tätigkeit des Feindes, die dem Umfang und der Vielfalt der Methoden nach ständig zunimmt, erfordert von allen Mitgliedern unserer Sportvereinigung, dass sie über die ihnen bekannt werdenden Erkenntnisse und Erfahrungen zur Erzielung sportlicher Höchstleistungen gegenüber jeglichen unbefugten Personen strengstes Stillschweigen bewahren.⁵⁷

Konsequenterweise verstärkte die MfS-Arbeitsgruppe Geheimnisschutz in den verschiedenen Wissenschaftsinstituten ihre Aktivitäten. Die am FKS-Forschungsvorhaben „Komplex 08“ mit der Steroidforschung betrauten kooperierenden Forschungsinstitute wie das Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie in Jena sowie der Forschungs- und Entwicklungsbereich von VEB Jenapharm wurden in die Sicherungsarbeit einbezogen. Allein 39 wissenschaftliche Mitarbeiter waren als Geheimnisträger diesem Projekt zugeordnet. Wer sich der Verpflichtung als Geheimnisträger verweigerte, musste mit der Entlassung rechnen.⁵⁸ Abschreckende Wirkung erzielte darüber hinaus die Inhaftierung von zwei Sportwissenschaftlern 1977 und 1978, die wegen „Abschöpfung“ bzw. Republikflucht festgenommen wurden.⁵⁹ Hier war es dem MfS gelungen, Marksteine zur Disziplinierung der Geheimnisträger zu setzen. Das Überwachungsnetz konnte zwar letztendlich nicht vollständig die „Abschöpfung“ der sportwissenschaftlichen Staatsgeheimnisse verhindern, aber mit

⁵⁷ Rechenschaftsbericht an die VIII. Zentrale Delegiertenkonferenz der Sportvereinigung Dynamo (7./8.1978), S. 55-57. BStU, MfS-ZAIG-Z 4341.

⁵⁸ Vgl. Strauzenberg (2005, S. 167f.).

⁵⁹ Vgl. MfS/Arbeitsgruppe Geheimnisschutz, Information über geheimzuhaltende Informationen der Inhaftierten (XY), 18.8.1977. BStU, MfS, MfS-Sekr. Mittag, Nr. 111, Bl. 74ff. und MfS/Zentrale Arbeitsgruppe Geheimnisschutz, Information über die weitere Vervollkommnung des Geheimnisschutzes bei der Sicherung der politisch-operativen Schwerpunkte zu den Forschungsvorhaben „ZL“ und „Komplex 08“, 11.10.1979. BStU, MfS, MfS-Sekr. Mittag, Nr. 111, Bl. 57.

Blick auf die geringe Zahl der Fluchten in den 1980er Jahren merklich eindämmen. Am Thema Doping entzündete sich 1988 ein letztes Mal ein Streit zwischen der Sowjetunion und der DDR über die Frage der Geheimhaltung – der große Bruder war dieses mal derart verärgert, dass er die ostdeutsche Seite beinahe öffentlich an den Pranger gestellt hätte.⁶⁰ In erster Linie hatte sich der abgeschottete und privilegierte Leistungssport über die Jahre jedoch von der eigenen Bevölkerung entfernt – eine Entfremdung, die im Umbruchsjahr 1989/90 deutlich sichtbar wurde.

Fazit

Das Leistungssportsystem der DDR hatte den Charakter eines Staatsgeheimnisses, das mit allen Mitteln geschützt wurde. Während in der Frühphase der 1950er Jahre noch wenig Aktivitäten in Richtung „Geheimchutz“ erkennbar waren, nahm die Abschirmung mit dem Wachsen des „Sportwunderlandes“ immer mehr zu. Der Kalte Krieg war ideologische Motivation wie Rechtfertigung dieser Strategie, die mehrere Verschärfungen erlebte. Hierbei waren „Vorkommnisse“ wie westliche Medienberichte Mitte der 1960er Jahre und Fluchten von Sportwissenschaftlern Mitte der 1970er Jahre oder die generalstabsmäßige Vorbereitung von Olympiazyklen (1968-1972 und 1976-1980) die auslösenden Faktoren. In der Anfangsphase setzte die SED noch vornehmlich auf die Kraft des eigenen erzieherisch-propagandistischen Einflusses, was die Mentalität innerhalb des Staatssportsystems nachhaltig prägte. Als die SED Mitte der 1970er Jahre feststellte, dass diese Methode ebenso wenig wie die Pressezensur eine lückenlose Geheimhaltung boten, wurde das Ministerium für Staatssicherheit verstärkt auf das Sportsystem ausgerichtet. Innerhalb kürzester Zeit hatte eine verzweigte geheimdienstliche Struktur den Leistungssport durchzogen. Kernstück der „Absicherung“ mit diktatorischen Mitteln war mittlerweile die sportmedizinische Dopingforschung geworden. Es bleibt festzuhalten, dass sich somit nicht allein die Methoden der Geheimhaltung über die Jahre wandelten, sondern vielmehr Charakter und Inhalt dessen, was es zu verbergen galt. Waren es in der Frühphase noch sportliche Errungenschaften der DDR, wie eine neuartige Schulform oder innovative Trainingsmethoden, die dem Blick des Gegners aus Konkurrenzdenken entzogen werden sollten, so war die DDR seit Mitte der 1970er Jahre besonders intensiv mit der Vertuschung ihrer kriminellen Energien, vor allem des staatlichen Zwangsdopings beschäftigt. Während erstgenannte „Geheimnisse“ die Bewunderung des Westens auf sich zogen, hätte eine Enthüllung der letzteren nicht nur zu herben sportlichen Niederlagen aufgrund Disqualifikation, sondern auch zu einem hohen Prestigeverlust in der Weltöffentlichkeit geführt.

⁶⁰ Vgl. hierzu Teichler (1999).

References

- BStU (Hg.), Die Organisationsstruktur des Ministeriums für Staatssicherheit 1989. Reihe A, Berlin 1993.
- BStU (Hg.), MfS und Leistungssport. Ein Recherchebericht. Reihe A, Berlin 1994.
- Dietrich, Werner, Zur Entwicklung des außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendsports in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Sportunterricht auf neuen Wegen (o.Hg.). Internationaler Methodik-Lehrgang an der Universität Graz 1972, Schorndorf 1973, S. 110-126.
- Krüger, Arnd, Hochleistungssport. Der Hochleistungssport in der frühen DDR, in: Wolfgang Buss; Christian Becker (Hg.), Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen, Schorndorf 2001, S. 535-555.
- Lenz, Jochen, Leipzig als Zentrum des Kanuslalom und Wildwasserrennens. Aus den Erinnerungen eines Sportlers, Trainers und Wissenschaftlers, in: Sportmuseum aktuell 2 (2000), S. 19-22.
- Spitzer, Giselher, Zur Kontrolle des Leistungssports sowie der Sportwissenschaft durch das Ministerium für Staatssicherheit in der ehemaligen DDR, in: Norbert Gissel (Hg.), Sportliche Leistung im Wandel. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 22.-24.9.1997 in Bayreuth, Hamburg 1998, S. 128f.
- Spitzer, Giselher; Teichler, Hans Joachim; Reinartz, Klaus (Hg.), Schlüsseldokumente zum DDR-Sport. Ein sporthistorischer Überblick in Originalquellen, Aachen 1998, S. 1975-1986.
- Strauzenberg, Stanley E., Das Zentralinstitut des Sportmedizinischen Dienstes der DDR, in: Strauzenberg, Stanley E.; Gürtler, Hans (Hg.), Die Sportmedizin der DDR. Ein Zeitzeugenbericht führender Sportmedizinerinnen und Sportmediziner der DDR aus den Jahren 1945 bis 1990, Dresden 2005, S. 139-175.
- Teichler, Hans Joachim, Die Doping-Kontroverse zwischen der Sowjetunion und der DDR 1988, in: Hans Joachim Seppelt; Holger Schück (Hg.), Anklage Kinderdoping. Das Erbe des DDR-Sports, Berlin 1999.
- Teichler, Hans Joachim, Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse, Köln 2002.